Ehler, Karin:

Konversation: Höfische Gesprächskultur als Modell für den Fremdsprachenunterricht. München: iudicium, 1996 (Studien Deutsch 21). – ISBN 3-89129-131-0. 288 Seiten, DM 58,–

(Wiebke Sievers, Nottingham)

»Es mag überraschen, in einer Arbeit, die sich mit didaktischen Konzepten für den Fremdsprachenunterricht und speziell für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache beschäftigt, weit ausgreifende historische Untersuchungen zu finden.« (9)

Mit diesem ersten Satz beschreibt Karin Ehler wahrscheinlich sehr treffend die Gedanken vieler, denen ihr Buch das erste Mal in die Hände fällt, zumindest war es genau diese seltsam anmutende Verbindung, die mein Interesse weckte. Und, um es gleich vorwegzunehmen, dies wurde mit zahlreichen neuen Anregungen für den Konversationsunterricht belohnt, die nicht zuletzt durch ihre gut lesbare Darstellung bestechen.

Der Konversationsunterricht ist seit den 50er Jahren fester Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts, wurde also zu einer Zeit eingeführt, als Fremdsprachen noch wie klassische Sprachen nach der Grammatik-Übersetzungsmethode vermittelt wurden. Doch mit der Erkenntnis, daß die aktive Beherrschung der neueren Fremdsprachen für das spätere Berufsleben von Vorteil sein könnte, wandte sich das Interesse des Fremdsprachenunterrichts von der Schriftsprache ab und der gesprochenen Sprache zu, die im Konversationsunterricht geübt werden sollte.

Im Rahmen neuerer didaktischer Konzepte, speziell mit der »kommunikativen Wende« in den späten 70er Jahren, wurde das spezifische Lernziel des Konversationsunterrichts jedoch zur wichtigsten Fertigkeit des Fremdsprachenlernens überhaupt erhoben und ersterem wurde damit seine spezifische Existenzberechtigung

entzogen. Bis heute gibt es für den Konversationsunterricht kaum didaktische Konzepte, geschweige denn feste Lehrpläne (das Goethe-Institut ist jedoch zur Zeit damit beschäftigt, Curricula für den DaF-Inlandsunterricht zu erstellen). Und auch die wenigen Lehrmaterialien sind meist sehr einseitig und setzen den Konversationsunterricht immer wieder mit themenorientierten Diskussionen gleich.

Genau diese Mißstände beklagt auch Karin Ehler und sie versucht mit ihrer Dissertation Abhilfe zu schaffen. Ihrer Meinung nach sollte der Konversationsunterricht den Lernenden kulturspezifische Grundlagen der Höflichkeit vermitteln, da gerade diese oft zu Mißverständnissen führen. Für ihr didaktisches Konzept greift sie auf die Gesprächskultur und insbesondere auf die Gesprächsspiele der frühen Neuzeit zurück. Natürlich ist auch ihr dabei bewußt, daß manche der damaligen Gesprächsregeln und -spiele heute lächerlich wirken und daß sie teilweise der Adaptation bedürfen, aber grundsätzlich ist die von ihr hergestellte Verbindung durchaus berechtigt.

Ehler umreißt zunächst die Geschichte des Begriffs Konversation, anschließend erläutert sie die sozialen Bedingungen, die der Konversation in der höfischen Gesellschaft der frühen Neuzeit ihre wichtige Rolle eintrugen, und beschreibt dann die verschiedenen Formen der Verhaltensliteratur.

Im Mittelpunkt ihrer Analyse der höfischen Gesprächskultur stehen die sogenannten Gesprächsspiele. Diese Mischgattung ist sowohl der Verhaltensliteratur als auch älteren literarischen Traditionen verpflichtet. Oft werden die Spiele, Rätsel, Fragen und Erzählungen in Rahmenvollen innerhalb einer Gesprächsrunde in literarisch ausgefeilter Form präsentiert.

Bei ihrer Untersuchung der Gesprächsspiele konzentriert sich Ehler auf Georg Philipp Harsdörffers *Frauenzimmer-Ge-*

sprachspiele (1641) und Charles Sorels *La Maison de leux* (1642), wobei nicht ganz deutlich wird, warum sie gerade diese beiden wählte. Im Anschluß an eine ausführliche Beschreibung dieser beiden Werke definiert sie ihr Verständnis des Begriffs Gesprächsspiele und erstellt einen alphabetischen Katalog der für ihre Zwecke relevanten Spiele und Spielregeln. Diesen ordnet sie bestimmte Merkmale zu, die das didaktische Konzept des Spiels umreißen (wie z.B. »Aufgabe«: in Spielen dieser Art muß eine Aufgabe erfüllt werden, »Gedächtnis«: diese Spiele erfordern die Erinnerung vorgegebener Schemata, oder »Schauspiel«: dies Merkmal definiert nicht nur die verbale, sondern auch die darstellende Wiedergabe von Szenen). Diese Merkmale, nach denen die Spiele in einer angehängten Liste sortiert werden, ermöglichen eine gezielte Suche nach didaktisch geeigneten Spielen für den Fremdsprachenunterricht.

Viele dieser Spiele wirken natürlich hoffnungslos veraltet – die Zahl der Deutschstudierenden, die gelehrte Gespräche über die Jagd führt oder mit Begeisterung in die Rollen mythologischer Gestalten schlüpfte, ist sicherlich eher gering –, doch die meisten Spiele lassen sich der jeweiligen Situation der Studierenden anpassen. Mit genau dieser Einbettung der Spiele in einen von ihr konzipierten neuorientierten Konversationsunterricht setzt sich Karin Ehler im letzten Kapitel ihres Buches auseinander, nachdem sie vorher auf die Geschichte des Konversationsunterrichts und seine Bedeutung für das Fach Deutsch als Fremdsprache eingegangen ist.

Wie schon erwähnt, sieht sie eine neue Nische für den Konversationsunterricht in der Vermittlung von Konversationsstrategien, d.h. dem angemessenen Verhalten bei Gesprächseröffnungen, beim Sprecher- oder Themenwechsel oder beim Gesprächsende. Gerade diese Routineformeln des alltäglichen Gesprächs kommen

ihrer Meinung nach im Unterricht zu kurz, bedürfen jedoch der Erläuterung, da sie sich interkulturell stark unterscheiden können. Um dies zu veranschaulichen, entwickelt sie 14 Lernziele, von denen ich eines kurz vorstellen möchte: »die Themenwahl und seine Einführung«.

Bei der Themenwahl geht sie zunächst auf Tabuthemen im deutschsprachigen Kulturkreis ein, wie z.B. Geld, Einkommen, Miete oder die Frage nach dem Alter, und stellt diese in einen interkulturellen Zusammenhang. In China z.B. gelten gerade die eben genannten Themen als besonders geeignet für die Gesprächseröffnung, während bei uns als Einstieg eher nach dem Beruf der anderen Person gefragt wird. In einem Rückbezug auf die Verhaltensliteratur des 17. Jahrhunderts weist sie darauf hin, daß damals jegliche Gespräche über die eigene Person als Tabu galten.

Anschließend listet sie einige Routineformeln auf, mit denen das Interesse der Zuhörenden geweckt werden kann, wie z.B. *weißt du schon, daß* oder *hast du schon gehört, daß*. Um die Situationsgebundenheit dieser Begriffe zu üben, schlägt sie ein Rollenspiel aus ihrem Spielekatalog mit dem Namen »Prinzenhof« vor, bei dem die Lernenden verschiedene Personen am Hof darstellen, die sich bei wechselnden Begegnungen miteinander unterhalten müssen. In einer aktualisierten Variante könnten sich die Studierenden in die Rollen mehrerer Beschäftigter einer Firma oder verschiedener Gäste einer Party versetzen.

So oder ähnlich sind auch die anderen 13 Lernziele aufgebaut, die um die verschiedenen Aktivitäten der Sprechenden als auch Hörenden kreisen und von denen sich auf der Basis der Gesprächsspiele sicherlich noch so einige mehr entwickeln lassen.

Doch die Spiele können auch in andere Unterrichtseinheiten integriert werden,

denn Ziel des Buches ist es sicherlich nicht, den Konversationsunterricht auf eine andere Art und Weise zu vereinheitlichen und damit genau so langweilig zu gestalten wie mit der immerwiederkehrenden Diskussion. Ganz im Gegenteil, eine der Hauptanforderungen an den »honnête homme« am französischen Hofe lautet »variatio delectat«, und dies sollte man sich sicherlich auch für den Konversationsunterricht zu Herzen nehmen.

Elemente

Hunfeld, Hans; Piepho, Hans-Eberhard (Hrsg.):

Elemente. Das Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Köln: Dürr + Kessler, 1996.

Band 1. – ISBN 3-8018-3000-4. 237 Seiten, DM 27,80

Band 3. – ISBN 3-8018-3020-9. 215 Seiten, DM 27,80

(Gunde Kurtz, Kaiserslautern)

Elemente ist Titel und Programm für ein Lehrwerk, dessen Autoren die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde als Leitlinie aller thematischen Gestaltung gewählt haben. Das Lehrwerk ist – wie *Sprachkurs Deutsch* – ein integriertes Lehr- und Übungsbuch.

Band 1 besteht aus einem »Zyklus A« mit 10 Kapiteln zum Einstieg in die neue Sprache (kommunikative Funktionen von »sich vorstellen« bis »Stellung nehmen«) und einem »Zyklus B« mit 12 Kapiteln, in denen diese Sprachfertigkeiten weiter ausgebaut werden sollen (kommunikative Funktionen von »Persönlichkeiten vorstellen« bis »Erkenntnisse zusammenfassen«).

Thematisch werden in A unter den wiederkehrenden Kapitelüberschriften »Wasser, Feuer, Erde, Luft« verschiedene Themenbündel um den jeweiligen Lek-

tionstitel angesammelt. So findet man in A-2 Gewässer und Getränke, aber auch Städte als Hauptinhalte, in A-3 Sinneswahrnehmungen rund ums Feuer, (ausgefallene) Berufe, einen Kurztext über Händel und ein Gedicht (»Das Feuer«) von James Krüss. A-4 bringt geographische Inhalte und Reisen, A-5 dreht sich ums Fliegen. Soweit der erste »Durchlauf« – nun ist man gespannt, wie der nächste mit Inhalten gefüllt wird. A-6 ist Variation von A-2, A-7 bringt Neues: Sonne, Mond und Jahreszeiten, A-8 ist wiederum Variation von A-4, A-9 von A-5 und A-10 von A-2.

In Zyklus B liegen die vier Elemente nur noch indirekt zugrunde: die 12 Kapitel sind den 12 Tierkreiszeichen zugeordnet. Berühmte Persönlichkeiten und allgemeine Eigenschaften des jeweiligen Zeichens werden vorgestellt.

Am Anfang des Buches steht ein recht detailliertes Inhaltsverzeichnis, in dem für jedes Kapitel unter »Themen / kommunikative Funktion / Sprache« alles aufgelistet ist, was das Kapitel zu bieten hat (teilweise nur vage streift). Dagegen fehlen die Register am Ende – es gibt weder ein Wortschatz- noch ein Strukturregister noch sonstige Überblick-Seiten, in denen man unter alphabetischen oder anderen systematischen Kriterien etwas auffinden kann.

Eine Einbindung von Internationalismen, wie schon in *Die Suche*, und der Muttersprache soll den Wortschatzerwerb erleichtern und bewußter machen. Umfangreiche Abschnitte zur Phonetik in jedem Kapitel entsprechen ebenso der derzeit gängigen Lehrwerkspraxis wie der Versuch, die Grammatikprogression mit den Themen und Texten zu verbinden. Dabei fällt auf, daß Tabellen und Übersichten zur Grammatik sehr viel Raum gegeben wird, ähnlich viel denen zur Phonetik. Texte und Dialoge sind kurz bis sehr kurz, dafür gibt es aber eine (angenehme) Men-